

Da ereignen sich kurz hintereinander ein paar entsetzliche Katastrophen. In einem kleinen New-Yorker Hotel ist ein deutscher Reisender, ein Agent Alfred Nobels, abgestiegen und hat beim Portier eine harmlos aussehende Kiste hinterlassen, in der, wohlverpackt, zehn Pfund Nitroglyzerin enthalten sind. Da der Gast einige Tage nichts von sich hören läßt, benützt der Hotelportier die Kiste als Sitzplatz, um es sich beim Stiefelputzen bequem zu machen. Plötzlich bemerkt ein Kellner, daß aus der Kiste roter Rauch aufsteigt. Es ist gerade noch Zeit, die Kiste aus dem Hotel herauszubefördern, im nächsten Augenblick gibt es einen furchtbaren Knall, die Straße wird metertief aufgerissen, und die Häuser ringsum sind demoliert.

Aehnliche Unglücksfälle ereignen sich kurz darauf in einem amerikanischen Lagerhaus und in Australien. Aber die schlimmste Katastrophe passiert auf hoher See. Ein Schiff, das hundert Fals Nobelsches Dynamit nach Peru bringen soll, fliegt unterwegs in die Luft. Die gesamte Besatzung, siebenundvierzig Seeleute, kommen dabei ums Leben.

In der ganzen Welt ist man über diese Katastrophen entsetzt, die Schiffsgesellschaften weigern sich, noch Nobelsche Sprengstoffe zu befördern, die Lagerhäuser wollen keine Tonne von diesem Teufelszeug mehr beherbergen, in manchen Ländern will man die Einfuhr vollkommen untersagen. Aber die Panik hält nur kurze Zeit vor. Denn ein paar rührige Unternehmer sagen sich, daß man sich ein so vorzüglich wirkendes Sprengmittel doch wirtschaftlich nicht entgehen lassen könne, und auch auf den Kriegsministerien kommt man nach den Katastrophen zu der Ansicht, daß ein so vortrefflicher Sprengstoff wie Dynamit künftig in keinem Kriege mehr fehlen dürfe. Die ganze Welt ist durch die schweren Unglücksfälle auf Nobel und seine Erfindungen aufmerksam geworden. Bald reißt man sich um Nobels Patente: die grauenvollste Katastrophe, das Schiffsunglück, wird gerade durch

seine Furchtbarkeit der Ausgangspunkt zu Nobels Welterfolg.

Aehnlich, wenn auch durch einen harmloseren Unfall, gelangt Alfred Krupp, der Schöpfer der Krupp-Werke, in Frankreich zu Ruhm und Ansehen. In Paris findet Mitte der fünfziger Jahre die erste der berühmten Weltausstellungen statt. Alfred Krupp will bei dieser Gelegenheit, zumal sein Gußstahl in Deutschland noch immer keine rechte Anerkennung gefunden hat, dem Ausland zeigen, was er kann. Er schickt einen Block von hundert Zentnern Gewicht nach Paris, und dieser Kruppsche Gußstahlblock weiß sich in gradezu sensationeller Weise „durchzusetzen“, bevor noch die Ausstellung eröffnet ist.

Der massive Wagen, der den Block an Ort und Stelle bringen soll, kracht bereits auf dem Wege zum Ausstellungsgebäude unter der Hundertzentnerlast zusammen, und zum Staunen der Pariser Bevölkerung, bleibt der Essener Kolos mitten auf der Straße liegen. Es dauert einen halben Tag, bis man ihn aufrichten und ein Stück weiter transportieren kann, und als er glücklich im Ausstellungspavillon gelandet ist, schlägt er mitsamt den Balken und Bohlen, die ihn stützen sollen, den Fußboden durch. Ein glänzenderer Beweis für die Wucht und Güte Kruppschen Gußstahls läßt sich nicht denken, und Alfred Krupp kann denn auch auf der Ausstellung einen stürmischen Erfolg buchen. Die französischen Militärbehörden und der Kaiser Napoleon bemühen sich, die Kruppschen Fabrikate für die französische Armee nutzbar zu machen, und nachdem Krupp lange Zeit vorwiegend für ausländische Besteller tätig gewesen ist, sieht sich schließlich die preussische Heeresverwaltung veranlaßt, Krupp ihre großen Lieferungen zu übertragen.

Nicht immer spielen sich entscheidende wirtschaftliche Erfolge in so — unfreiwillig — turbulenten Formen ab. Häufiger liegt der Wendepunkt schon im Beginn der eigentlichen Unternehmerlaufbahn, dort, wo einem anschlägigen